

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern
Band: - (1998)

Artikel: Villa Caldwell (Haus Golowin) in Allmendingen
Autor: Schenker, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Villa Caldwell (Haus Golowin) in Allmendingen

In der Altstadt von Bern, die 1983 zum Kulturgut der Menschheit erklärt worden ist, haben die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung mit einer Herde von rülpenden Bären, in schlechtesten Holzschnitzimitation aus braunem Kunststoff, das Abfallproblem in der Innenstadt zu lösen versucht, letztlich aber den anfallenden Müll nur in optischem Unrat versteckt. Das Tiefbauamt des Kantons hingegen geht ohne Medienrummel daran, exponierte Gebäude im Einflussbereich der Nationalstrassen kompetent und unter Beizug von Spezialisten zu sanieren. Dabei geht es vorrangig um den Schutz vor dem akustischen Einfluss des Verkehrs, doch werden zusammen mit den zuständigen Stellen der kantonalen Denkmalpflege jene Objekte bestimmt, deren Sanierung mit spezieller Sorgfalt geplant und ausgeführt werden muss.

Das Wohnhaus auf dem Bergliacker¹, alias Villa Caldwell, alias Haus Golowin ist zwar kein Ausnahmebeispiel in der Reihe von schützenswerten Objekten, die im Rahmen der Lärmschutzverordnung (LSV) bearbeitet werden, aber an ihm soll aufgezeigt werden, in welche Richtung, bis zu welchem Detaillierungsgrad Überlegungen bei der Sanierung von Schutzobjekten gehen können.

Aus dem Bericht des Architekten

Die Lärmschutzmassnahmen, die in besonders gefährdeten Gebieten entlang der Autobahn A6 geplant sind, müssen am Haus Golowin sowohl den Auflagen der LSV als auch dem hohen denkmalpflegerischen Stellenwert des Gebäudes gerecht werden. Das akustische Projekt von Grolimund und Partner sieht vor, sowohl die Fenster im Sockelbereich als auch jene der Süd- und Ostfassade im Erd- und Obergeschoss anzupassen.

Günstigen Umständen ist es zu verdanken, dass das Gebäude den Lauf der Zeit ohne nennenswerte Eingriffe überlebt hat. Es präsentiert sich heute mit weitgehend originaler Struktur und ur-

sprünglichem Ausbau. Urs Graf² zählt dieses Haus zu den auffallendsten Objekten der Moderne in der Region; es ist einer der ganz wenigen Zeugen reiner kubistischer Architektur und zugleich beispielhafte Verwirklichung dessen, was das Neue Bauen unter «befreitem Wohnen» versteht. Untersuchungen haben ergeben, dass einzig der Glockenturm und Teile des Sockelgeschosses nicht original sind. Widersprüchliche Aussagen von Zeitzeugen haben zudem Unsicherheit über die Ursprünglichkeit der Stahl- und Messingfenster aufkommen lassen. Die einfach verglasten Schiebefenster, in gestalterischer Hinsicht und bezüglich handwerklicher Ausführung von ausserordentlicher Qualität, sind integraler Bestandteil des Gebäudes und können nicht gelöst von diesem betrachtet werden. An eine Anpassung an die LSV oder gar an einen Ersatz ist daher nicht zu denken.

Die unterschiedliche Befensterung der Geschosse (Holz im Sockelgeschoss, Messing und Stahl in den Obergeschossen) erlaubt es, die Südfassade in zwei Schritten zu bearbeiten: Im Sockelgeschoss ist der Ersatz der bestehenden Fenster vorgesehen, in den beiden oberen Stockwerken wird nach einer Lösung gesucht, die den Erhalt der speziellen Fenster und des Gesamteindrucks sicherstellt.

Die neuen Holzfenster im Sockelgeschoss sollen optisch und materiell den ursprünglichen weitgehend entsprechen. Die Verschlüsse werden, wo nötig, überholt und in die neuen Fensterprofile eingebaut. Es handelt sich dabei um eine verdeckte Espagnolette, wie sie ab der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre in Fenstern «moderner» Bauten verwendet wurden.

Die Bedingungen und Auflagen an die Fensterkonstruktion schliessen die Ausführung mit heute gebräuchlichen Holzbearbeitungswerkzeugen aus, weil mit ihnen die Eleganz und Feinheit der Rahmenteile im Bereich der Flügel gar nicht her-



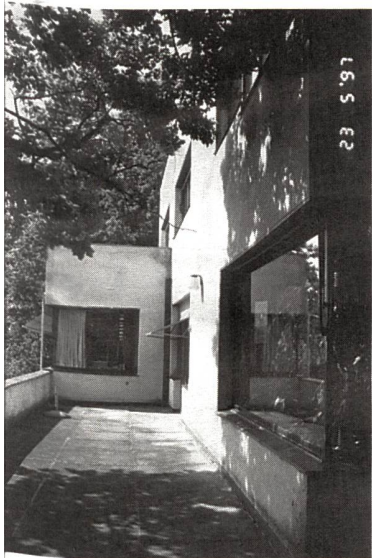
Flugaufnahme um 1980.

¹ Entwurf 1934 von Architekt Otto Voepel, Weimar, für Dr. Agnes Welti. Ausführung 1935 durch Paul Riesen, Bern (Bauleitung) und Hans Wüthrich, Muri.

² Graf, Urs, *Spuren der Moderne im Kanton Bern*, Bern: Zytglogge, 1987, S. 197.

Detailaufnahme der südwestlichen Fensterecke.
(Foto: K. M. Gossenreiter, Bern)





Vorgelagerte Wohn-
terrasse und Altan.

gestellt werden kann. In den neuen Fenstern werden die ursprünglichen Profilbreiten seitlich, oben und im Mittelteil bis auf 5 Millimeter erreicht; im Bereich Fensterbank-Wetterschenkel muss die Konstruktionsstärke jedoch um 15 Millimeter erhöht werden, um die Fenster auch gegen Schlagregen abdichten zu können. Damit sie trotz altem Verschluss über längere Zeit luft- und lärm-dicht bleiben, werden in den Schliessblechen der Fensterrahmen Madenschrauben eingebaut, die das einfache Richten des Espagnoletten-Hakens durch die Bewohner erlaubt. Die erhöhte Dichte bedingt den Einbau eines Schalldämmlüfters in zwei Schlafräumen.

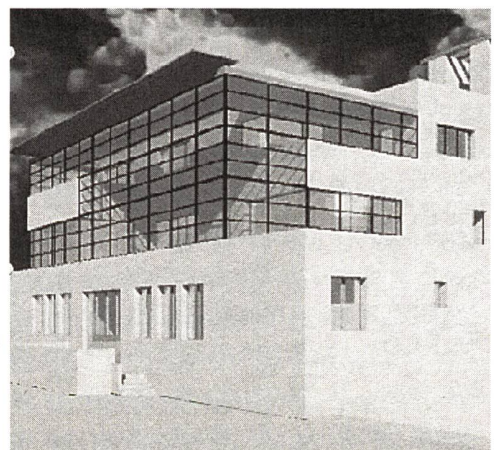
Während der Planungsphase zur Sanierung der Fenster sind neben technischen und ästhetischen Randbedingungen auch energietechnische Überlegungen sowie Gedanken zum akustischen Schutz der Aussenräume gemacht worden: Die auf dem Sockelvorbau liegende Terrasse, als Aussenwohnraum konzipiert und vor dem Autobahnbau intensiv genutzt, wird in das Lärmschutzkonzept einbezogen und als zeitweise bewohnbarer Raum für das Haus zurückgewonnen. Die Lärmschutzmassnahmen sollen zudem dazu beitragen, dass der sanierte Teil der Fassade in Zukunft nicht durch eine Nachisolation einschneidend verändert wird.

Die lärmgeplagten Wohn- und Aussenräume werden mit heutiger Technologie saniert, aber in einer Weise, wie sie möglicherweise vom Architekten des Hauses ähnlich gelöst worden wäre, hätte die Hochleistungsstrasse schon damals bestanden. Ein transparenter «Filter» aus Stahl und Glas bildet eine neue Raumschicht, welche die aus dem Wohnbereich abfliessende Wärme aufnimmt und verzögert an das Aussenklima abgibt. Die anschliessenden Wohn- und Schlafräume werden über diese lärmgeschützte Vorzone belüftet, die an schönen Tagen als Energiegewinnungsanlage wirkt. Die isolierte Dachfläche mit einem abgesetzten Vordach dient der Beschat-

tung der neuen Raumschicht. Sie ist von der Gebäudefassade durch ein Glasband getrennt, das die Belichtung der Schlafräume im Obergeschoss sicherstellt, die Entlüftung der Pufferzone an heissen Sommertagen gewährleistet und die Hauptfassade auf der ganzen Höhe belichtet. Für die Reinigung der neuen Hülle muss eine spezielle Vorrichtung entwickelt und als beweglicher Bestandteil eingebaut werden. In den neu entstehenden Halbaussenraum sind neben der Terrasse im Erdgeschoss auch die zwei Altane im Obergeschoss integriert, so dass von den insgesamt neun Wohnräumen in den zwei oberen Stockwerken sieben durch die neu geschaffene Pufferzone geschützt sein werden. Die Einsparung an Heizöl, die durch die geschilderten Massnahmen erzielt werden, bewegen sich laut bauphysikalischem Gutachten zwischen 20 und 30 Prozent des heutigen Verbrauchs.

Die Frage, ob mit den beschriebenen Massnahmen alles nötige getan wurde, kann heute noch nicht abschliessend beantwortet werden. Sicher ist, dass für die Bewohner das Problem irgendwo draussen, wenn auch weniger gut wahrnehmbar, noch besteht. Im Unterschied zur Bärenübung im Weltkulturgut haben die am Sanierungsversuch Beteiligten allerdings keinen Aufwand gescheut ...

Peter Schenker



rechts:
Projekt-
ansicht von Süden.
(Fotos: K. M. Gossen-
reiter, Bern)